№ 123. 1846.

Mittwoch, den 14. October.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich drei Mal **Montags, Mittwochs** und **Freitags**, zu dem Preise von **Vier** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für drei Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Zwölfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler **bis 5 Uhr Abends.**

Redacteur: **Heinrich Richter.** Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Geheimnisse der Kapelle.

Aus dem Französischen des Alex. Dumas.

Unweit des Flusses Anapus in Syrakus befand sich in einiger Entfernung von einem freundlichen Dörfchen eine kleine Kapelle, welche der Familie San-Floridio gehörte. Von einem Vorfahr des jetzigen Marchese erbaut, diente sie der Familie als Erb-Begräbniß. Eine alte Ueberlieferung sprach von einem unterirdischen Gewölbe, in welches sich ein Graf von San-Floridio zur Zeit des Kriegs mit den Aragoniern geflüchtet haben sollte, da er wegen seines Patriotismus zum Tode verurtheilt worden war. Er soll zehn Jahre in diesem Versteck zugebracht haben, während welcher Zeit er von alten treuen Dienern regelmäßig, mit Gefahr ihres eigenen Lebens, über die andere Nacht mit Speise und Trank versorgt wurde. Der Graf hätte sich wohl zwanzigmal retten und nach Malta oder Frankreich flüchten können, aber er konnte sich nicht entschließen, Sicilien zu verlassen, da er immer hoffte, daß die Stunde der Freiheit für sein Vaterland schlagen würde, und er auf das erste Zeichen bereit sein wollte. Im Jahr 1783 lebten noch zwei männliche Sprößlinge dieser Familie, der Marchese und der Graf von San-Floridio. Der Marchese wohnte zu Messina und der Graf in Syrakus. Der Marchese, ein kinderloser Wittwer, hatte nur zwei Diener bei sich: ein junges Mädchen aus Casanna, Namens Teresina, die Kammerjungfer bei seiner Frau gewesen war, und achtzehn bis zwanzig Jahre alt sein mochte; dann einen Mann von höchstens dreißig Jahren, der Gaetano Cantarello hieß, der letzte Abkömmling jener treuen Diener, welche dem ehemaligen Marchese einen so großen Beweis von Anhänglichkeit gegeben hatten, und vom Vater auf den Sohn stets in dem Hause der Familienältesten geblieben waren. Dieser Aelteste wußte nur allein um das Geheimniß des unterirdischen Gewölbes, welches Geheimniß er wieder seinem Sohne überlieferte, und das heilig bewahrt wurde. Im 1783 brach ein fürchterliches Erdbeben zu Messina aus, und der Marchese von San-Floridio war eines der Opfer jenes traurigen Ereignisses. Das Dachwerk seines Palastes stürzte ein; er ward durch den Einsturz eines Balkens getödtet, seine beiden Diener, Theresina und Gaetano entgingen dem Unglück ohne Verwundungen, obgleich, wie man sagte, Gaetano länger als eine Stunde unter den Trümmern des Hauses zurückgeblieben war, um den Versuch zu machen, seinen Herrn zu retten. Der Graf von San-Floridio, welcher den jüngern Zweig repräsentirte, ward auf diese Weise das Oberhaupt der Familie, und erbte den Titel und das Vermögen seines Bruders, da der Marchese aber ganz unverhofft gestorben war, so war das Geheimniß des unterirdischen Gewölbes mit ihm begraben worden; aber dieses Geheimniß bedauerte der Graf nicht am meisten, sondern vielmehr eine Summe von fünfzig bis sechzigtausend Dukaten baares Geld, welches, wie man wußte, der Verstorbene in seinem Verschluß gehabt hatte, und die man trotz aller Nachgrabungen nicht wiederfinden konnte. Der arme Cantarello war in Verzweiflung über dieses Verschwinden, das man ihm zuschreiben könnte, meinte er, indem er sich die Haare zerraufte. Der Graf tröstete ihn auf das beste, indem er ihm versicherte, daß die Treue der Familiendiener zu bekannt sei, als daß ein solcher Verdacht sie belasten könnte; und als Beweis seiner Behauptung bot er ihm an, in seine eigene Dienste zu treten; aber Cantarello erwiederte, nach dem Verlust eines so gütigen Gebieters wolle er Niemand mehr angehören. Der Graf fragte ihn sodann, ob ihm das Geheimniß der Kapelle bekannt wäre; Cantarello versicherte, daß dies nicht der Fall sei. Eine ziemlich bedeutende Summe, die ihm der Graf nach dieser Unterredung anbot, wurde von dem würdigen Diener ausgeschlagen, der sich in die Umgegend von Cantanea zurückzog, und von dem man nichts weiter sprechen hörte. Der Graf von San-Floridio ergriff Besitz von dem unermeßlichen Vermögen seines Bruders, und nahm den Marchese-Titel an.

Zehn Jahre waren seit jener Begebenheit vergangen, und der Marchese, der den Palast seines Bruders wieder hatte aufbauen lassen, wohnte im Sommer in Messina, im Winter in Syrakus; aber mochte er in Syrakus oder in Messina sein, er versäumte niemals in der Familienkapelle eine Messe für die Seelenruhe seines Bruders lesen zu lassen. Diese Messe wurde um dieselbe Stunde gelesen, wo das Ereigniß stattgefunden hatte, um neun Uhr Abends. So war der zehnte Jahrestag herangekommen, der mit gewohntem Prunk gefeiert wurde, dem aber diesmal eine neue Person beiwohnen sollte, welche die Hauptrolle in dieser Erzählung spielt. Es war dieses der junge Graf Ferdinand von San-Floridio, der, jetzt achtzehn Jahr alt, seine Klassen absolvirt hatte, und vor einigen Tagen erst aus dem Colleg von Palermo angekommen war. Don Ferdinand war ein schöner Jünglig mit rabenschwarzen Haaren, mit schwarzen Augen, einer griechischen Nase und blendenden Zähnen, der die Hand auf die Hüfte stützte, den Hut ein wenig schief setzte, und, wie es damals Modewar, stark über heilige Dinge spottete. Uebrigens war er ein trefflicher Reiter, ein gewandter Fechter und schwamm wie ein Fisch; dabei war er dem Dienst der Damen sehr ergeben, und kam nach Syrakus zurück, jung, schön, tapfer und in jenem abenteuerlichen Alter, in welchem jeder Mann sich berufen glaubt, der Held irgend eines Romans zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Bekenntnisse einer Eingekerkerten.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Unsinnige Henker! hätte ich ihnen zurufen mögen, es ist zu spät! Erst habt Ihr Euer Kind in den Koth getreten, jetzt kömmt Euer Händereichen zu spät!

Meine Thränen flossen unaufhaltsam; sie ließen mich allein.

Der Gedanke an Flucht stieg in mir auf, ich wollte hin zu ihm. Léon! Giebt mir ein Obdach, gieb mir Brot und einen Namen, denn meinen Familiennamen habe ich mit Schande gebrandmarkt!

Ein Fieber schützte mich vor Verzweiflung und hielt mich zwanzig Tage an das Lager gefesselt. Als ich wieder genas, da fühlte ich, daß ich noch heiligere Pflichten, als die der Selbsterhaltung zu erfüllen hätte.

12.

Eines Tages befanden wir uns Alle im Speisezimmer versammelt, als ein Diener die Thür öffnete und mit zitternder Stimme einen Fremden meldete.

Hat er seinen Namen gesagt? sagte mein Bruder.

— Ja, mein Herr; er heißt — hier warf er einen Blick auf mich — Herr Lannois.

— Léon! rief ich vor Freuden außer mir.

— Der alte Herr Lannois! sagte der Bediente, sich zurückziehend.

— Daß Du nur nicht wahnsinnig wirst, sagte mein Vater mit einer Miene zürnender Verachtung. Dies gmeine Betragen in Gegenwart der Domestiken! Augenblicklich gehe auf Dein Zimmer! — Das muß sich ändern!

Kaum hatte ich gesenkten Hauptes das Zimmer verlassen, als die Begierde, meinen zweiten Vater kennen zu lernen, mich in ein Kabinet trieb; dort sah ich ihn durch die Fenstervorhänge und hörte seine Unterhaltung.

Herr Lannois sah noch jugendlich aus, hatte ein hochrothes Gesicht, war klein und untersetzt. Sein Benehmen war anmaßend und unnatürlich, seine Stimme unangenehm, und seine Weise sich auszudrücken, gewöhnlich.

Man erstaune nicht, daß ich diesen Mann auf den ersten Blick so treffend beobachtete; es giebt Personen, deren Aeußeres Alles um sich her erstarren macht.

Nachdem einige Geschäftsangelegenheiten abgemacht waren, warf sich Herr Lannois in den Lehnstuhl zurück und sagte:

— Ich glaube es fehlt hier Jemand?

— Wen meinen Sie? fragte mein Vater.

— Nun, die angebetete Henriette!

— Mein Herr! — —

— Pah! Herr Großvater, fuhr Herr Lannois fort. Mein Junge hat mir die ganze Geschichte erzählt, er liebt die kleine Hexe, und daß sie ihn wieder liebt, ist höchst wahrscheinlich. — Ja, ja, Der Junge ist aus meiner Fabrik und ein Teufelskerl; ich gebe Ihnen den Rath, so schnell wie möglich zuzugreifen.

Mein Herr! dieser Vorschlag in solchen Ausdrücken.

— Ach was! antwortete Lannois mit triumphirender Miene. Keine leere Ausdrücke, sondern baar, ich sage Ihnen, baar! Fünfzigtausend Thaler gebe ich dem Jungen!

— Wir haben andere Absichten mit Henrietten.

— Das ist fast unmöglich, denn die jungen Leute haben sich zu stark geliebt Verstehen Sie mich, Herr Buré?

Ich konnte es nicht länger mit anhören, und floh in den Garten.

Was ich befürchtete — geschah. Herr Lannois schritt mit ärgerlicher Miene dem Garten zu, wo sein Wagen angehalten hatte.

Mein Schmerz trieb mich zu ihm hin.

— Herr Lannois! so wollen Sie uns denn verlassen?

— Was soll ich mit solchen verzuckerten, dummen Affen anfangen?

— Wenn Sie mich verlassen, mein Herr! rief ich verzweiflungsvoll, so muß ich sterben!

— Mit wem habe ich denn die Ehre? fragte er kalt.

— Ich bin Henriette.

— Ach so, die theure Henriette! Léons Geliebte! — Es thut mir leid, mein Kind, aber verlangen Sie einen Mann von Ihren Eltern.

Hiermit wollte er sich entfernen; ich hielt ihn mit Gewalt zurück und sagte mit verzweiflungsvoller Stimme: Um Gottes Barmherzigkeit Willen, mein Herr! Haben Sie Mitleiden mit einer Schuldigen! Ich bin Mutter!

Mit diesen Worten sank ich bewußtlos zu seinen Füßen.

Er wandte sich gleichgültig von mir ab, und pfiff nach seinem Wagen.

Man hatte mich niedersinken sehen, mein Vater und Felix eilten herbei.

Während mich Felix vom Boden aufhob, sagte Lannois höhnend:

— Sachte! sachte! Nehmen Sie das Kind in Acht! —

— Was wollen Sie damit sagen, Herr Lannois? sagte mein Vater.

— Was ich damit sagen will? wer gut säet wird gut ernten!

Ich fiel von Neuem zur Erde. Felix warf mir einen fürchterlichen Blick zu faßte sich aber gleich wieder, und wandte sich an Herrn Lannois.

— Sie sind ein ehrenloser Verleumder! ein unverschämter Lügner!

Herr Lannois zitterte, denn er war eben so feige als grob: — Wahrhaftig! sie hat es mir so eben selbst gesagt.

— Sehen Sie denn nicht, daß diese Unglückliche wahnsinnig ist sagte Felix.

So, das wußte ich nicht! Diese Nachricht wird meinen Sohn von seiner thörichten Leidenschaft kuriren. Eine wahnsinnige Frau ist das beste Gegenmittel in der Liebe.

Wie es mir schien, glaubte er das wirklich; ich wollte des Capitains Behauptung wiederlegen, aber es fehlte mir an Kraft dazu. —

13.

Bis dahin war die Eingekerkerte in der Beschreibung ihrer Schicksale gekommen, da rasselte es plötzlich an der Thür; sie verbarg schnell das Geschriebene.

Felix trat mit einem Korbe ein; es war ihr Nachtessen.

— Nun, Henriette! sagte der Capitain, werden meine Bitten jeden Tag dieselbe Wirkung haben?

— Jeden Tag, sagen Sie? für mich giebt es weder Tag noch Nacht, weder Morgen noch Abend; mein Leben ist immer dieselbe Stunde, derselbe Schmerz, derselbe Gedanke.

— Henriette, sagte Felix, es sind seit dem Tage sechs Jahre vergangen, — wo Ihre Familie in die Nothwendigkeit versetzt wurde, die Folgen Ihrer Schwachheit vor den Augen der Welt in diesem Kerker zu verbergen. Ein Einziges Wort könnte Ihnen die Freiheit wiedergeben, soll dieses Wort nicht über Ihre Lippen kommen?

— Ich werde es nie aussprechen. Meines Lebens einzige Hoffnung war Léons Liebe: sie wird meine einzige Hoffnung bis zum Grabe bleiben.

— Hat er Sie nicht hintergangen? Hat er nicht einer andern seine Hand gereicht?

— Felix, Sie sind ein Lügner! Léon hat die Treue nie gebrochen.

— Sie vergessen, daß Sie sowohl für Ihn, wie für die ganze Welt gestorben sind.

— So hat Léon mich nicht betrogen, sondern Sie, Sie sind der Schuldige.

— Ich gebe das zu, ist doch dadurch Ihre thörigte Hoffnung vernichtet!

— Du bist mein Mörder, bist ein Giftmischer, Elender! Du mordetest meine Jugend, vergiftetest mein Leben und wähnest noch, daß ich Deinen Worten Glauben schenken soll?

— Ihre Schmähungen berühren mich nicht! höhnte der Hauptmann. Aber, Henriette, wenn Sie meinen Worten nicht glauben wollen, so wird die offizielle Nachricht von dem Tode Ihres Geliebten doch Glauben finden müssen.

— Du lügst! Wie? er soll sterben, und ich, die den Tod als einzige Gnade erbettelte, seit sechs langen Jahren unter den Fäusten meines Kerkermeisters mich krümmte, ich sollte verschont geblieben sein?

— Henriette! erwiderte Felix, indem er seinen furchtbaren Blick auf sein Schlachtopfer warf. Die Stunde der Geduld naht ihrem Ende! Nicht ich, Sie selbst vollziehen Ihr Geschick!

— Die Stunde der Geduld währte nicht länger, als die des Schmerzes. Soll ich sterben, ohne die Welt noch einmal zu begrüßen, so macht schnell damit ein Ende; denn merken Sie es wohl: In dem Grade, wie Sie es müde werden mich zu quälen, werde ich bereitwilliger zu dulden sein.

— Hören Sie mich ruhig an, Henriette! Zum letzten Male biete ich Ihnen Leben und Freiheit an. Ich will aufrichtig mit Ihnen sprechen. Ich habe Sie hintergangen, als ich Ihnen sagte, daß man Sie für todt halte. Herr Lannois verbreitete allgemein, daß Sie wahnsinnig seien; wir benutzten dieses Gerücht, man glaubt, sie befänden sich in einem Irrenhause in England. Wohlan! Erfüllen Sie eine Bedingung und Sie können morgen von dort hier eintreffen. Sie müssen meine Frau werden! Ich räume es gern ein, daß wir uns durch Ihre Einkerkerung eines großen Verbrechens schuldig gemacht haben. Durch Ihre Hand versichere ich mich Ihrer Verschwiegenheit.

— Und wenn ich Ihnen nun ein Jawort gegeben, erhalte ich alsdann meine Freiheit wieder?

— Nachdem Sie mir dies Kind als Geißel ihrer Verschwiegenheit überlassen haben und wenn ein Priester Sie mit mir verbunden.

— Sie haben Recht, Felix, es waltet ein großes Verbrechen zwischen uns. Nun hören Sie auch mich! Ich bin ein Weib, ein langgemartertes, schwer beleidigtes Weib. Hat mich jetzt die Liebe aufrecht erhalten, so wird mir nun die Rache den Muth geben, meine Gefangenschaft um keinen Tag abzukürzen. Ha! jetzt weiß ich, daß Sie zittern! — Jeder Tag, in diesem Kerker verlebt, wird diesem zerrütteten Körper neue Kräfte geben; ich werde wieder um Leben bitten, denn mein Henker zittert!

— Henriette, bringen Sie mich nicht auf's Aeußerste! Sie müssen sich jetzt entschließen!

— Und wenn ich nun nicht will, so werden Sie zum Meuchelmörder! O, ich kenne ihre Entwürfe! Nun denn, so morde mich!

— Ich habe einen Fremden bei Recognoscirung dieses Pavillons überrascht, es muß ihm auffallen, daß er keinen Eingang dazu findet. Dieser Mann muß morgen frei eintreten können, damit jeder Verdacht aus seiner Seele schwinde und deshalb mußt Du entweder mir angehören, oder — — sterben.

— Sterben, sterben will ich! schrie Henriette.

— Vergiß es nicht, Unglückliche, daß mein Verbrechen zugleich das deiner Familie ist. Sie gaben mir die Erlaubniß, Dich auf einige Zeit hier zu verstekken, sie haben Monate und Jahre darüberhingehen lassen. Zwingst Du mich, an Dir zum Mörder zu werden, so werden sie dieselbe Strafe mit mir theilen. Du übergiebst mich nicht allein dem Henker; mit mir zugleich opferst du Vater, Mutter und Bruder?

— Ungeheuer, das kann nicht sein. Meine Blutsverwandten können darein nicht willigen, sie wissen von Deinen finstern Plänen nichts. Könnten sie es, nun denn! so lebt ein Vater im Himmel, ihm übergebe ich mein Geschick. — Meine erstorbenen Hoffnungen beleben sich! Ein Mann ist hier und hat Argwohn geschöpft! er umschleicht den Pavillon vielleicht in diesem Augenblicke. Zu Hilfe! Zu Hilfe!

— Schweig', Unglückliche!

14.

Henriette hatte die Thür erreicht und öffnete sie mit einer Schnelligkeit, wie nur Todesangst sie geben kann. In einem Anfalle vom Zorn und Schrecken ergriff Felix ein auf dem Tische befindliches Messer, und war so eben im Begriff es ihr in die Brust zu senken, als ein Fremder ihm mit den Worten: Halt, Bösewicht! Halt! das Messer aus der Faust wand.

— Ha, Lannois! rief der Capitain, der auf den Eingetretenen zustürzen wollte, aber besinnungslos zurücktaumelte.

— Léon! Léon! schrie Henriette und warf sich weinend in dessen Arme.

Er war es. Kaum hatte er die Nachricht von dem Wahnsinn seiner Geliebten erhalten, als er, von Gewissensbissen gefoltert, das väterliche Haus verließ. Er wollte sich der Rache der, wie er glaubte, schwer gebeugten Familie stellen, da hörte er in der Nachbarschaft, daß man Henriette nach einem in England gelegenen Irrenhause gebracht habe, und die Verzweiflung trieb ihn von Frankreich fort, hinaus in die weite Welt.

Sechs Jahre waren seitdem verflossen; er hatte Reichthümer erworben, sah sich geachtet von Allen die ihn kannten; aber die Seelenpein hatte nicht Zeit noch Entfernung gelindert, er kam mit Schätzen beladen zurück, um noch einmal an der Stelle, wo er schwer gefrevelt, zu beten, und sich dann in einem Kloster zu begraben.

Er kam gerade in der verhängnißvollsten Minute für Henrietten an — um ihr Leben für sie — für ihn zu retten.

Sie fanden sich wieder um sich nie mehr zu trennen.

Ein Besuch in einem egyptischen Harem.

Als wir das Haus Habib Effendis, des zuletzt verstorbenen Gouverneurs von Cairo, erreichten, und den äußern Eingang durchschritten hatten, bemerkte ich, daß die Gemächer des Harems nicht, wie in andern großen Gebäuden dieses Landes, das Erdgeschoß und den ersten Stock einnahmen, sondern sich in einem eigenen Hause befanden, ganz getrennt von dem der Männer. Nachdem wir durch eine geräumige, mit Marmor gepflasterte Halle geschritten waren, wurden wir an der Thür des ersten Zimmers durch die älteste Tochter Habib Effendis empfangen, welche mich auf die gewöhnliche orientalische Weise begrüßte, indem sie ihre Lippen und ihre Stirn mit der rechten Hand berührte, und dann darauf bestand, mir mein Reitkleid selbst auszuziehen, obgleich sie von Sklavinnen umgeben war. Dies war ein Zeichen ungewöhnlicher Herablassung. In den Häusern der mittleren Klassen pflegten die Damen ihre Gäste gewöhnlich dadurch zu ehren, daß sie ihnen selbst behülflich sind, ihre Reitkleider auszuziehen; aber in den Harems der höheren Klassen wird dieses Geschäft gewöhnlich von Sklavinnen vollzogen, von einem Mitgliede der Familie aber nur dann, wenn der Gast selbst von höherem Range ist. — Wenn ich die besuche, welche zu dem Adel des Landes gezählt werden, so behalte ich unter meinem orientalischen Reitanzuge meine englische Kleidung, so die Nothwendigkeit vermeidend, mich irgend einer Demüthigung zu unterwerfen. In der türkischen Hauskleidung hätte ich mich in meinem Benehmen weit demüthiger zeigen müssen, als mir lieb gewesen sein würde, während ich, als Engländerin gekleidet, selbst von den Vornehmsten nicht nur als ihres Gleichen behandelt wurde, sondern beinahe als eine Höherstehende. Zu Haus, und wenn ich Frauen von mittlerem Stande besuche, trage ich türkische Kleidung, welche außerordentlich bequem und dem Klima vollkommen zusagend ist. Ausgegangen bin ich nie anders als in dem orientalischen Reitanzuge.

Als die oben erwähnte Dame mir die Oberkleider abgenommen hatte, that eine Sklavin dieselben in ein schönes, reich mit Gold gesticktes Kaschemirtuch. Tücher der Art sind in den Harems der Reichen meistens sehr elegant, dieses aber war das schönste und geschmackvollste, welches ich gesehen. Der Reitanzug wurde sogleich in ein anderes Zimmer getragen, einem eingeführten Gebrauche zu Folge, dessen Zweck ist, die nöthige Zeit zu gewinnen, um noch einige Erfrischungen zu bieten, wenn der Gast den Wunsch ausspricht, sich zu entfernen.

Meine neue Bekannte führte mich hierauf zu dem Diwan, und wies mir meinen Sitz zunächst des Ehrenplatzes an, der für ihre Mutter vorbehalten wurde, die erste Cousine des verstorbenen Sultan Mahmud, welche bald darauf eintrat, mich herzlich willkommen hieß, und mir den ausgezeichnetesten Sitz zu ihrer Rechten anwies, eben den, zu welchem ihre Tochter mich geführt hatte, während die Großmutter Abbas Paschas zu ihrer Linken saß. Ihr folgte bald ihre zweite Tochter, die mich sehr artig grüßte, und mir mit dem feinsten Wesen die Versicherung gab, daß ich willkommen sei. Sie war reicher gekleidet, als ihre ältere Schwester, deshalb halte ich eine kurze Beschreibung ihres Anzuges nicht für überflüssig. Um den Kopf trug sie ein dunkles, um ein Gestelle gewundenes Tuch, welches auf der rechten Seite mit einer prachtvollen Diamant-Agraffe befestigt war, und theilweis über die Stirn herabfiel. Die Agraffe bestand aus schönen Steinen in der Form von drei Lyras gefaßt; von der Mitte einer jeden ging, ein Oval bildend, ein Zweig mit fünf Blättern aus, jedes wenigstens fünf Zoll lang. Hoch an der linken Seite des Kopfes trug sie einen Knopf oder eine Schleife von Diamanten, durch welche ein Büschel Locken gezogen war, die, ihrer Lage wegen, für künstlich erschienen. Der Kopfputz war mit der gewöhnlichen blauseidenen Quaste verziert, die aber, getheilt, zu beiden Seiten herabfiel. Ihr langes Leibchen und ihre weiten Beinkleider waren von dunkelgeblümten indischen Stoffe; um die Taille hatte sie einen breiten, sehr kostbaren Kaschemirshwal gewunden; ihr Hals war geschmückt durch mehrere Schnüre sehr schöner Perlen, in gewissen Zwischenräumen durch kleine goldene Kugeln abgetheilt. In einer Beziehung war sie gewaltig entstellt: sie hatte nämlich die Augenbrauen schwarz gefärbt und durch einen dicken schwarzen Strich mit einander verbunden. Viele Frauenzimmer aller Klassen machen hier diesen Gebrauch mit.

Eine Anzahl weißer Sklavinnen standen in einem großen Halbkreise um uns her, und empfingen von andern, die in dem Vorzimmer warteten, silberne Präsentirteller, auf denen gläserne Teller mit allerhand Konfituren standen. Auf jedem Teller lagen drei Löffel, und in jedem Löffel zwei Stücke Eingemachtes. Diesem unmittelbar folgte Kaffee, der ebenfalls auf silbernen Präsentirtellern gebracht wurde; die kleinen Porzellanbecher standen wie gewöhnlich in Haltern, welche die Gestalt von Eierschaalen hatten, allein diese waren nicht, wie in andern Häusern, von silberner Filigranarbeit, oder ganz glatt, sondern mit Diamanten verziert. Sie sind allerdings elegant, aber mehr kostbar als schön. Der Kaffee wird nie auf dem Präsentirbrette selbst servirt, sondern anmuthig von den Sklavinnen dargereicht, welche den Becherhalter graziös zwischen Daum und Zeigefinger gefaßt halten.

Nach diesen Erfrischungen verging eine kurze Zeit; dann brachten zwei Sklavinnen Scherbet, auf silbernen Brettern und in sehr eleganten geschliffenen Gläsern. Jedes Brett war mit einer reichen Glocke bedeckt, welche die Sklavin aufhob, indem sie sich uns näherte. Um unsere Gläser abzunehmen, von denen wir, dem Gebrauche gemäß, zwei Drittel austranken, trat eine andere Sklavin zu uns heran: sie trug ein großes weißseidenes, gesticktes Tuch, augenscheinlich um den Mund abzuwischen; aber die, welche mehr gethan hätte, als blos die Lippen damit zu berühren, würde als ein gewaltiger Neuling erschienen sein. Die vortreffliche Laune und die Herzlichkeit, welche in diesem Familienkreise vorwalteten, sind bemerkenswerth und erheiterten meine Gedanken während des ganzen Morgenbesuches.

Nachdem wir das ganze Haus besichtigt hatten, gingen wir wieder hinab, die zweite Tochter Habib Effendis, ihren Arm um meinen Nacken geschlungen, so betraten wir abermals das Zimmer, in welchem ich so freundlich empfangen worden war. Als wir aufstanden, um Abschied zu nehmen, empfing die ältere Tochter meinen Reitanzug von einer Sklavin, und wollte mich eben ankleiden, als die jüngere Schwester sagte: „Du zogst sie aus; an mir ist es, sie anzuziehen!"

Die ältere Schwester gab aber nur theilweise nach, und Beide kleideten mich an. Nach dem üblichen Gruße drückte mir dann eine Jede herzlich die Hand und küßte mich auf die Wange.

Allgemeiner Anzeiger.

Evangelische Gemeinden.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 30. Sept.: d. Privat-Sekretair Menzel T. — d. Schneidermstr. Hanau S. — Den 1. Oktober: d. Kaufmann Kißling T. — Den 2.: d. Portier Menzky S. — Den 4.: d. Kaufmann Lübbert T. — d. Klemptnermstr. Kliesch S. — d. Tapezier Schirrmacher T. — d. Tischlermstr. Lambertus T. — d. Posamentiermstr. Sommer T. — d. Tischlermstr. Kämp S. — d. Maurerges. Schammer S. — Den 5.: d. Kutscher Blanck T.

St. Maria-Magdalena. Den 1. Octbr.: d. Kanzlei-Assistent Rabe S. — Den 4.: d. Tischlerges. Heinrich T. — d. königl. Reg.-Kanzlei-Assistent Schubert S. — d. Tischlerges. Schütze S. — d. Schuhmachermstr. Rabe S. — d. Häringer Sommer S. — d. Klempner-Werkführer Bokelmann T. — d. Haush. Tänzer Zwillings-T. — d. Arbeiter Pasbrich S. — d. Buchdrucker Appolt S.

St. Bernhardin. Den 4. Oktober: d. Schuhmacherges. Kluge S. — d. Getreidehändler Fink S. — d. Schiffseigenthümer Kessel T. — d. Stellmacherges. Köhler T. — d. Tagel. Räder S. — d. Ob.-Ld.-Ger. Assessor v. Glan T. — Den 6.: d. Schlosser Richter T.

Hofkirche. Den 4. Oktober: d. Hutmachermstr. Drechsler S. — d. Land-Ger.-Aktuarius und Bureau-Vorsteher Leitzmann S. — d. Schlossermstr. Meier T.

11,000 Jungfrauen. Den 4. Oktober: d. Drechslermstr. Ude T. — d. Haushälter Langner S. — d. Tagel. Burkert T. — Den 5.: d. Maurerges. Scholz S.

Garnisonkirche. Den 4. Oktober: d. Unteroffiz. Delank S.

St. Salvator. Den 4. Oktober: d. Tagel. Winkler S. — d Inwohner Göhlich S. — d. Tagel. Meise T. — d. Tagel. Zeike S. — d. Freihäusler Hellmann S. — d. Steuer-Aufseher Tscheuschner T. — d. Gastwirth Fiedler T. — Den 6.: d. Bürger und Federbusch-Fabrik. Pfaffenschläger T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 5. Oktober Haushälter Thirocke mit Frau S. Günther. — Tischlerges. Jeltsch mit E. Pohl. — Zimmerges. Melde mit E. Barth. — Hürdlerknecht Pflügner mit Jgfr. R. Menzel. — Böttcherges. Exner mit Jgfr. D. Schrabeck. — Haushälter Scholz mit Jgfr. H. Scholz. — Den 6.: Revier-Förster Hertwig mit Jgfr. E. Preiler.

St. Maria-Magdalena. Den 3. Oktober: Dr. med. und Regiments-Arzt im 23. Infant.-Reg zu Neiße, Willmann, mit Jgfr. J. Viereck. — Den 5: Zimmerges. Weigelt mit Frau A. geb. Vogel, geschied. Buchwald. — Kutscher Blank mit F. Stekkel. — Schuhmacherges. Müller mit M. Fink. — Den 6.: Tapezier Tieke mit M. Tannrath. — Schneider Schäfer mit Jgfr. B. Herdina.

St. Bernhardin. Den 5. Oktober: Zimmerges. Buchwitz mit Jgfr. M. Grünewaldt. — Kellner und Tafeldecker Schütz mit Jgfr. E. Heimbold.

Hofkirche. Den 3. Oktober: Rittergutsbes. v. Damnitz auf Quanzendorf mit Fräulein T. v. Poser. — Den 5: Prem.-Lieut. von Sausin mit Fräulein M. v. Schickfuß.

11,000 Jungfrauen. Den 5. Oktober: Getreidemakler Kloß mit J. Oswald. — Tagel. Helbig mit R. Dessauer. — Den 6.: Böttchermstr. Glaser mit Jgfr. J. Ruhland.

St. Christophori. Den 4. Oktober: Tagel. Krause zu Kl. Tschansch mit J. Heinze.

St. Salvator. Den 6. Oktober: Musiklehrer Hering mit Jgfr. Ch. Dreßler. — B. und Kretschmer Kleiner mit Jgfr. E. Werner. — Freibauergutsbesitzer Gimmler mit Jgfr. C. Scholz.

Christkatholische Gemeinde.

Taufen.

Den 23. August: d. Schreiderges. J Müller T. — d. Schneiderges. C. Neumann T. — 1 unehl. T. — d. Steindrucker W. Labitzke S. — Den 24.: d. Stellmachermeister Ferl S. — Den 31.: d. Schneiderges. F. Völkel S. — Den 6. September: 1 unehl. T. — Den 7.: d. Schneiderges Löwe S. — d. Tischler Dambietz T. — d. Raths-Canzlei-Assistent Seiler T. — Den 13.: d. Schneiderges. Haake S. — d. Kattundrucker Pelz S. — d. Vergolder J. Göbel T. — d. Kutscher Bunke S. — d. Former C. Meusel T. — Den 20.: d. Schuhmacherges. Grün S. — d. Tischlerges. Gorądzelski T. — Den 26.: d. Prediger F. Eichhorn S. — d. Dr. med. C. Walter T. — Den 27.: d. Schneiderges. Lange S. — d. Tagearbeiter Hoffmann T. — d. Kürschnerges. Grabowski S. — d. Feilhauermstr. Bärmann T. — d. Goldschläger Rimptsch T. — d. Arbeiter Wallis T. — Den 4. Oktober.: d. Tischler Fleischer T. — d. Tischlermeister Peter T. — d. Arbeitsmann Larisch T. —

Trauungen.

Den 23. August: Tagearbeiter J. Sproßmann mit A. Wabneck. — Den 24.: Leiermann A. Carl mit verwttw. M. Lausmann geb. Würfel. — Den 3. September: Schuhmacherges. G. Bär mit E. Guhle. — Den 4.: Schlosserges. Haaker mit J. Melcher. — Den 7.: Schneiderges. Gläser mit A. Mogalle. — Den 10.: Buchhalter H. Seidel mit A. Reiner. — Den 13.: Handlungsdiener Leske mit Jgfr. J. Backsch. — Maurerges. Adolph mit Jgfr. E. Karoski. — Den 15: Schaffner der Oberschles. Eisenb. H Niedzielski mit A. Völkel. — Den 20.: Brunnenbauerges. C. Stenzel mit R. Derber. — Dreschgärtner in Gräbschen C. Gimmler mit A. Stesch. — Den 27.: Tischlerges. A. Schlacht mit C Abschunke. — Den 28: Kaufmann C. Müller mit Jgfr. R. Mildner. —

Theater-Repertoir.

Mittwoch den 14. Oktober: **„Der Talisman"** Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von J. Nestroy, Musik von A. Müller.

Vermischte Anzeigen.

Schul- und Pensions-Anzeige.
In meiner Schulanstalt, Albrechtsstraße Nr. 33, können noch einige Knaben, wie auch ein Pensionair Aufnahme finden.
Instituts-Schul-Vorsteher G. Geppert.

Wirklicher Ausverkauf.

Da ich beabsichtige, binnen kurzer Zeit mein Geschäft hinsichtlich der fertigen Kleidungsstücke, welche in meiner eignen Werkstätte modern und gut gearbeitet, aufzugeben, so verkaufe ich dieselben unter dem Kostenpreise,

D. L. Kohn,
Schneidermeister,
Nikolai-Straße Nr. 3.

Cyder (Obstwein),
vorzüglich süß, die Bouteille 5 Sgr., in Gebinden billiger, so wie mein **Commissions-Lager** von
vaterländischem Champagner,
in Geschmack, Mousseur und Wirkung dem ächten gleich, mit beliebigen franz. Etiquets und Korkenbrand. die ganze Bout. 25 Sgr. und 30 Sgr., die halbe Bout. 15 Sgr., Wiederverkäufern billiger; desgleichen
Kleine Bouteillen Champagner,
à 5 Sgr., empfehle zur gütigen Beachtung.
C. F. W. Jakob,
Ohlauer- u. Bischofsstr. Ecke, schwarzer Adler.

Castanien
werden in großen und kleinen Parthieen gekauft und dafür die besten Preise gezahlt von
C. H. Feuereisen,
Universitätsplatz Nr. 4.

Es können Herren gute und freundliche Schlafstelle finden Weidenstraße Nr. 9, bei der Wittwe
Lampel.

Ganz frisches Rothwild
von Rücken und Keule das Pfd. 2½ Sgr., Kochfleisch 1 Sgr. 3 Pf.
frisches Schwarzwild,
das Pfd. 3½ Sgr. empfiehlt:
G. Buhl, Wildhändler, Ring- (Kränzel-Markt) Ecke, im Keller links.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Kunstmetalldruck- und Klumpner-Profession zu erlernen, kann sich bald melden. Albrechtsstraße Nr. 48, bei
P. Budenbach.

Mädchen, die geübt in Putzarbeit sind, werden angenommen Neuschestraße Nr. 56, zwei Stiegen.

Beim Tapezier Scheel, Oderstr. Nr. 19 ist eine freundliche Alkove für Herren zu vermiethen.

Eine Wohnung
von einer Stube, Alkove, Küche, Haus- und Bodenkammer, vorn heraus, ist neue Weltgasse Nr. 31 zu vermiethen; das Nähere daselbst beim Bürstenfabrikant **Rothe**.

Zu vermiethen.

In Commende Neudorf Nr. 73 sind zwei freundliche Wohnungen zu vermiethen und zu Weihnachten zu beziehen.

Zu vermiethen
und Weihnachten zu beziehen sind Weißgerbergasse Nr. 50, zwei Stiegen hoch, 3 Stuben, Küche und Zubehör. Das Nähere beim Eigenthümer.

Eine Wohnung mit Alkove, Küche und Bodenkammer ist für 36 Rthlr. zu vermiethen und kann dieselbe zum 1. November bezogen werden. Das Nähere beim Bäcker
Heisler,
in der Neustadt.

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 9, im goldenen Löwen, werden Lumpen, Knochen, altes Eisen und Glasscherben gekauft und zu den reellsten Preisen bezahlt.
Diebler.

Heilige Geist-Straße Nr. 3, parterre, sind zwei Schlafstellen zu beziehen.

Schuhbrücke Nr. 51, zwei Treppen hoch, linker Hand an der Treppe, ist eine Schlafstelle bald zu beziehen.

Schon seit Jahren durch vielseitige Aufträge hiesigen Orts erfreut, benutzt die

Färberei-, Druckerei- u. Waschanstalt
von
W. Spindler in Berlin

die Gelegenheit, welche die beschleunigte Kommunikation bietet und errichtet zur Bequemlichkeit der geehrten Damen am hiesigen Platze ein Annahmelokal

Ohlauerstr. 83, Ecke der Schuhbrücke,

wo alle in dieses Geschäft einschlagende Arbeiten, wie: Waschen, Färben, Drucken, Appretiren, Dekatiren und Glätten aller seidener, wollener und baumwollener Stoffe, angenommen, und in möglichst kurzer Zeit auf's eigenste, und zu den billigsten Preisen ausgeführt, zurückgeliefert werden.

Der Ruf und der Umfang, den das Geschäft seit seinem 14jährigen Bestehen in Berlin, und seit Eröffnung der Stettiner Bahn, in Stettin sich zu erfreuen hat, bürgt für die Solidität des Unternehmens.

Breslau, im Oktober 1846.

Wirklicher Ausverkauf meines Mode-Waaren-Lagers.

Um meine ganzen Kräfte und Thätigkeit ausschließlich der Strohhutfabrikation zu widmen, bin ich gesonnen, sämmtliche Waaren meines Manufactur und Modewaaren-Geschäfts bis spätestens Weihnachten gänzlich auszuverkaufen.

Um meinen Zweck sicher zu erreichen, habe ich die Preise dermaßen herabgesetzt, daß jeder geehrte Käufer, die Billigkeit der Waaren einsehend, gewiß um so eher seinen Bedarf von mir entnehmen wird, als sämmtliche Waaren erst seit Kurzem angeschafft und

die Preise ganz festgestellt sind.

Das Lager ist bis jetzt aufs Vollkommenste assortirt, enthält aber vorzugsweise eine große Auswahl schwarzer Mailänder Taffte, wollene Stoffe zu Kleidern und Mänteln, die verschiedenartigsten Umschlagetücher, so wie Westen in Sammt, Seide und Wolle, Shawls, Shlipse, Hals-, Taschentücher u. s. w.

B. Perl jun.
Ecke des Ringes und der Schweidnitzer Straße Nr. 1.

Zur geneigten Beachtung empfiehlt

Herrmann Gumpert

Schmiedebrücke Nr. 17, zu den 4 Löwen,
Ecke der Kupferschmiede-Straße
einem geehrten Publikum seine

Niederlage Schlesischer Leinen zu Fabrik-Preisen.

Gebleichte Leinwand und Creas in Schocken, von 6 bis 20 Rthlr., Weben-Leinwand, von 20 bis 80 Rthlr., weiß leinene Taschentücher von 1⅚ bis 10 Rthlr., Weiß-leinene Batist-Tücher von 4 bis 20 Rthlr. Handtücher und Tischgedecke, in Schachwitz und Jacquard von 2½ bis 20 Rthlr.

Auf die in der Schlesischen und Breslauer Zeitung vom 3. und 4. d. M. erfolgte **Bekanntmachung** des Herrn C. A. Leupold in Freiburg und des Herrn Otto Melz hier, benachrichtige ich meine sämmtlichen verehrten Geschäftsfreunde, wie ich das bisher unter meiner Firma Louis Roth mit dem Herrn C. A. Leupold in Compagnie geführte Steinkohlen-Geschäft keineswegs aufgegeben, sondern nur diese Verbindung selbst seit dem 1. d. M. aufgelöst habe, mein Gesschäft also nicht nur wie bisher fortführe, sondern dasselbe durch die mir übertragene Gewerkschaftliche Steinkohlen-Niederlage an Ausdehnung noch bedeutend gewonnen hat.

Alle und jede Zahlungen bitte ich nach wie vor an mich zu leisten.

Indem ich um die Fortdauer des mir bewiesenen Vertrauens freundlichst bitte, bemerke ich noch, daß mein Comptoir, das meinen geehrten Abnehmern schon bekannt ist, und das frühere besondere Geschäfts-Lokal der Gewerkschaftlichen Niederlage aufgehoben wurde, weshalb sich die verehrten Kunden dieser Niederlage jetzt gefälligst an mich wenden wollen.

Louis Roth, Freiburger Bahnhof, Güterspeicher Nr. 2, Stube Nr. 6.

Demoiselles,
welche in Damenputz-Arbeiten sehr gut geübt sind, finden dauernde Beschäftigung in der Damenputz-Handlung von
A. P. Hamp, Elisabethstraße Nr. 5.

Eine Parthie Tischmesser und Gabeln in verschiedener Güte, werden zu sehr billigen Preisen ausverkauft in der
Porzellan- und Glas-Handlung
Albrechts-Straße Nr. 11.

S. S. Peiser,

Buttermarkt im städtischen Leinwandhause neben der Waage,
empfiehlt nach Eingang seiner Leipziger Meß-Waaren sein aufs Neueste assortirtes Waarenlager in seidenen Bändern, Spitzen, glatten, karirten, gestreiften und brochirten Gardinenzeugen, Rouleauxzeugen in allen Breiten; in Franzen, Borten, Schnuren und Quasten, gestickten Unterhemdchen, Ueberschlagkragen, Uebertaillen, Aermeln, Taschentüchern; in wollenen gehäkelten Tüchern, Damen- und Mädchenspencern, Herren- und Knabenjacken, Herren- und Damenbeinkleidern von 17½ Sgr. ab, in wattirten Strümpfen à 8 Sgr. wollenen baumwollenen und wattirten Socken, wollenen und baumwollenen Kinderstrümpfen; in Damenstrümpfen von 3 bis 20 Sgr., wollenen Knaben- und Mädchenmützen, Kamaschen, Ueberwürfen, gewirkten Unterziehärmeln; in weißen Taschentüchern, das ganze Dutzend für 20 und 25 Sgl., Piquéeunterröcken à 1⅓ Rthlr. (6 Ellen weit), Piquéebettdecken von 2⅓ Rthl. ab, und noch verschiedenen anderen Artikeln zu wirklichen Fabrikpreisen.

Alle Arten Konditor-Waaren

im Einzelnen als äußerst billig zum Wiederverkauf, besonders für Hustende und Brustleidende, Wegwartz, Malz-, Eibisch-, Caragaeen-, Mohrrüben- und isländisch Moos-Bonbons, Zittwer-Bonbon für Wurmkranke, feinste Chokoladen und Nürnberger Lebkuchen empfiehlt in vorzüglicher Güte: **S. Erzellitzer,** Neueweltgasse Nr. 36, 1 Stiege.

Ein Gewölbe
auf dem Ringe ist zu vermiethen und termino Weihnachten zu beziehen. Das Nähere **Ring Nr. 7,** beim Haushälter zu erfragen.

Bei Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6, ist vorräthig:
Gubitz, Volkskalender für 1847.
Mit 120 Holzschnitten.
Preis 12½ Sgr.
Vereins-Buchhandlung in Berlin.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.